

400 Jahre Marktbreit

Von Fritz Mägerlein

1557 verlieh König Ferdinand I. in seinem und des Kaisers Namen dem Dorf „Unternbreit“ die Markt- und Bürgergerechtigkeit. Georg Ludwig von Seinsheim, dessen Geschlecht 1409 durch Kauf in den Besitz des Häckerdorfs Unternbreit kam, hat „solch gehorsamliches Ansuchen“ an den Kaiser gerichtet, und seine Bitte fand Gehör, denn des Seinsheimer Verdienste im Türkenkrieg verdienten solchen Dank. „Wir Ferdinand von Gottes Gnaden... bekennen öffentlich mit diesem Brief vnd thun kund... daß wir das obbemeldte Dorf Unternbreit zu einem Markt gnädiglich erhoben und gewürdiget... gegeben in Unserer Stadt Wien den 29. Octobris 1557.“ Diese Urkunde legte den Grundstein für die Entwicklung des Winzernestes zum wirtschaftlichen Mittelpunkt der Grafschaft Schwarzenberg in Franken. Natürliche Lage, Förderung durch den jeweiligen Landesherrn, Bürgerfleiß und kaufmännischer Wagemut und Weitblick führten in den folgenden Jahrhunderten Marktbreit zu einem wichtigen und ansehnlichen Hafen- und Handelsplatz am Main empor. Die Bauern des Marktbreiter und des schwarzenbergischen Raums setzten auf den Wochenmärkten Getreide, Hülsenfrüchte, Eier, Butterschmalz, Flachs, Werg und Leinen ab; sie besorgten gleichzeitig ihre Einkäufe für Haus und Hof. Die Jahrmärkte lockten Verkäufer aus dem mittel- und süddeutschen Raum (Erfurt bis Donauwörth, Nürnberg bis Heilbronn) und manchmal mehrere tausend Käufer an. Rangschiffer verfrachteten landwirtschaftliche Erzeugnisse, Wein, Fische, Leder und Pottasche mainabwärts bis Frankfurt und Mainz. Mit Gewürzen, Spezereien, Salz, Textilien, Eisen, Schrott und Blei kehrten sie wieder zurück. Ein dauernder Warenumschlag war am Mainhafen im Gang. Handelsgüter aus Sachsen und Thüringen, vom Rhein und aus den Donauländern wechselten vom Schiff auf die Kaufmannsfuhre und umgekehrt. „Die Schifferzunft war hier eine der stärksten und wohlhabendsten.“ Der Handel lockte das Gewerbe an. Gips- und Muschelkalkbrüche wurden erschlossen, Steinbrecher und Steinmetzen fanden und finden Arbeit und Verdienst. Büttner, Kammacher, Borten- und Seidenbandweber, Gerber, Seiler, Huf-, Wagen-, Bohrer-, Werkzeug-, Kupfer- und Nagelschmiede füllten die engen Gassen mit handwerklichem Leben. Der wirtschaftliche Aufschwung brachte Reichtum in das Mainstädtchen. 1819, als die jährliche Einnahme der fränk. Grafschaft Schwarzenberg 44 575 Gulden ausmachte, steuerte Marktbreit allein 11 719 Gulden dazu bei. Wohlhabende Kaufmannsge-schlechter (Fischer, Grininger, Günther, Jänisch, Keerl, Kluge, Lampert, Müller, Lenz, Vogtherr, Zimmermann) wuchsen heran oder kauf-ten sich ein. Stolze Bauwerke und ansehnliche Stiftungen (letztere lei-

der durch die Geldentwertungen zerstört) zeugen von ihrem wirtschaftlichen Gewicht, ihrem Kunst- und Gemeinsinn. Der jahrhundertealte Fachwerkbau der schwarzenbergischen Fürstenherberge „zum goldenen Löwen“, die stattlichen Wohnhäuser der Fischer- und Schiffermeister an der Mainuferstraße und der wuchtige Kran erinnern an die Blütezeit des Handelsknotenpunktes an der südlichsten Mainspitze. Würde, Macht und Bürgerstolz verkörpern sich in Schloß, Stadtkirche, Rathaus und Patrizierhaus am Markt. Von Notzeiten und harter Wehrküden Stadtturm und turmgeschützte Mauern.

Manches Kaufmannsgeschlecht ist ausgestorben oder ausgewandert, manches Gewerbe abgekommen. Wenn auch das Arbeitskleid wechselte, Marktbreit blieb trotzdem das Gewerbe- und Handelsstädtchen am Main. Die Früchte des Gaulandes sammeln sich in seinen Lagerhäusern, die Steinbrüche liefern auch jetzt noch ihre Quader, am Mainufer lagern riesige Kunststeinstapel, im Breitbachtal regen sich fleißige Hände in der Webwaren-, Farben- und Emulsionherstellung, den guten Ruf des Marktbreiter Leders hält eine Gerberei aufrecht und der Gaubauernhof wird von einer Maschinenfabrik mit der notwendigen Ausstattung versehen. Rebhänge, Weinhandel, Obstbaumschulen und Süßmostereien geben dem Städtchen den gebührenden Platz im Wein- und Obstland am Maindreieck. Und die Staustufe Marktbreit hat den Umschlag am Hafen von neuem belebt.

Natur und Mensch, Landschaft und Siedlung, ehrwürdige Bauwerke und gegenwartsnahes Wirtschaftsleben bestimmen das Erscheinungsbild des vierhundertjährigen „Markt Breit“. Der Heimatfreund wird gern dort Einkehr halten und mitfeiern.

Richard Rother erhält den Deutschen Weinkulturpreis

(Der Bildhauer, Graphiker und Malerpoet)

„Lachendes Holz“ nannte Richard Rother, der humorvolle Künstler des Meißels und der Palette, der „Wilhelm Busch des Holzschnittes“, seine vor zwei Jahrzehnten erschienene Holzschnittfolge, mit der er uns Freudentränen entlockte. Diesmal darf er selber lachen: ehrlich herhaft und froh, als auserwählter Träger der hohen Auszeichnung des „Deutschen Weinkulturpreises 1957“, der ihm in wenigen Tagen in einer Feierstunde im Kaisersaal der Residenz zu Würzburg verliehen wird. Alle unsere Bundesfreunde kennen ihn als den Schöpfer der Titelseiten unseres Frankenkalenders „Das Fränkische Jahr“.

Alles, was Rother macht, kommt aus Herz und Gemüt. Verständsmäßig erklügeltes und errechnetes Arbeiten kennt er nicht. Wenn nicht das Herz dabei sein kann, nimmt er eine Arbeit lieber gar nicht erst